

487595

# Feuerwehr-Zeitung

Folge 1

Timisoara, 15. Jänner 1936

2. Jahrgang



//

Sachblatt für Feuerwehrwesen

//

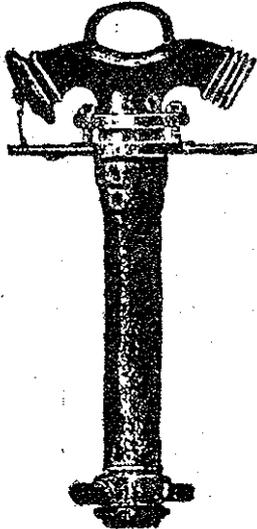
# DONATI & HASPEL S<sup>SOR</sup>

București, I., Bulevardul Elisabeta Nr. 21.

Telephon 3-04-62. / Telegr.: DONATI București / Postsparkassa-Konto Nr. 2816.

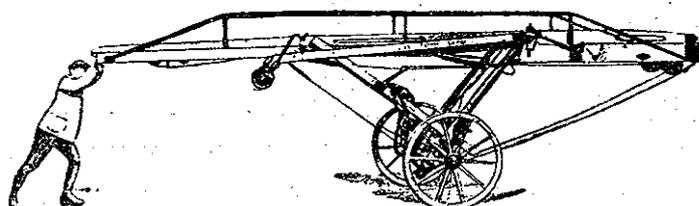
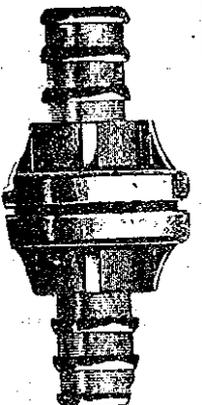
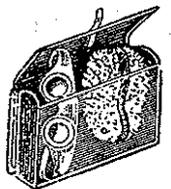
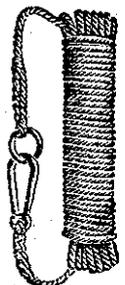
## FEUERWEHRGERÄTE:

Mechanische Feuerwehrlieger, Auto-Feuerspritzen, Auto-Tankwagen, Motorspritzen, Auto-Lieger.



## Ständiges Lager in:

- Feuerspritzen, zwei- und vierrädig. Wand-Feuerhähne Storz und Knauff.
- Hantlschläuche bis 45 Atm. Widerstandsdruck. Gasmasken und Respiratoren.
- Flachschläuche bis 52 Atm. Widerstandsdruck. Rauchmasken.
- Gummisaugspiralschläuche. Asbest-Kleidungsstücke für Feuerwehr.
- Feuerwehreimer, 16 Liter Inhalt. Asbest-Handschuhe und -Masken.
- Feuerwehrgurten aus bester Wolle, mit wasserdichtem Futter. Wasserdichte Anzüge.
- Kupplungen Storz, Feuerwehrtyp, mit gepreßten Kupplungsringen. Feuerwehr-Axte und -Beile.
- Kupplungen Knauff, mit Wiener Normalgewinde. Feuerwehrhaken.
- Strahlrohre Storz, in gepreßter Ausführung. Rettungsseile.
- Teilungsgabel Storz, mit einem Eingang Nr. 9 und zwei Ausgängen Nr. 6. Asbesttafeln.
- Uebergangsstücke von Knauffgewinde auf Storzkupplung. Feuerwehrhelme.
- Standrohre, Feuerwehrtyp mit einem oder zwei Ausgängen. Elektrische Handlampen.
- Untersuchhydranten 50 und 70 m/m. Holzleitern, 9 Meter, aus zwei bzw. drei Teilen.
- Fensterleitern, 4 Meter lang.
- Dachleitern, 2 Meter lang.
- Seilleitern, 10, 15 und 20 Meter lang.



# Feuerwehr-Zeitung

Fachblatt für Feuerwehrwesen

Schriftleitung und Verwaltung: Biled,  
Kirchengasse Nr. 202.  
Erscheint am 15. jedes Monats.

Verantwortlicher Schriftleiter  
PETER DIVO

Bezugsgebühren für Feuerwehrvereine  
und Wehrmänner: jährlich 2 00 — Lei.  
für Unternehmungen jährlich 500 — Lei.

## Die Feuerbekämpfung

Wir ambitionierte Feuerwehrmänner sehen alle gerne ein schönes Feuer, natürlich nur von unserem Standpunkte aus. Es erweckt unser Interesse durch seine Vielgestaltigkeit, es treibt und drängt uns mit Begeisterung zu nimmermüdem Eifer, es strafft uns jede Muskel und verleiht uns das große Gefühl des Stärkerseins, des Siegers. Endlich gibt es uns auch eine Löschraxis, die man ja nur auf dem Brandplatze erhält. . . Die besten Feuerwehrleute erzieht man vor dem Feuer. Was nützen uns allein schöne Schauübungen, was nützt uns alle Theorie, die ist und bleibt grau.

Aber auch das Vorgehen an der Brandstätte hat seine Schwierigkeiten, es geht nicht alles so schön und glatt, wie sich der Leiter der Löscharbeiten vorstellt. Manchen Verdruß gibt es hernach und das Hin und Her wie es gemacht werden sollte usw. verleiden dem Führer sehr oft die Lust und Liebe an der Sache. Der die Löscharbeiten Leitende hat eine große Verantwortung, neben ihm steht stets der Richter, der über seine Anordnungen im ungünstigen Falle Rechenschaft verlangt. Nichts erfordert mehr Besonnenheit, als rasch in jeder Lage das Richtige zu treffen. Selbstdisziplin im Kommandanten geht auf alle über, die zu gehorchen haben. Denn nicht allein Wasser löscht, sondern auch die Art und Weise, wie ein Feuer angegriffen wird. Davon ist in den meisten Fällen der Erfolg abhängig. Um das zu lernen, ist Übung und besonders eine reiche Brandpraxis nötig.

Was ist eine Feuerwehr ohne Wasser? Nichts! Mit Wasser löschen wir alle. Aber auch das Löschen mit Wasser muß in bestimmten Fällen seine bestimmten Grenzen haben. Sinnlos Wasser zu verschleudern ist einer guten Feuerwehr unwürdig, zumal wenn, wie bei uns auf dem Lande das Wasser mit Handdruckspritzen zum Feuerherd gedrückt werden muß. Wie viele Schweißtropfen braver Männer rinnen hier von den Stirnen und schließlich ist oft die Hälfte davon unnütz. Hier ist es wieder Sache des Leitenden, das richtige Maß halten zu können. Wie oft hört man die Klage: ja das Wasser hat mehr Schaden angerichtet, als das Feuer. Also man vermeide das zuviel Wasser geben, wo es nicht nötig ist.

Um dies zu erreichen, muß dem Feuer auf den Leib gerückt werden, erst den Brandherd suchen, dann erst das

Feuer sehen und endlich spritzen. Das ist der oberste Grundsatz bei den Löscharbeiten.

Ich gehe nun zum praktischen Teil meiner Ausführungen über. Zunächst bringe ich einige Arten von Schadenfeuern aus meiner Praxis, um hierauf auf die Art und Weise des Löschens und wie die Feuer am zweckmäßigsten angegriffen und mit welcher Anwendung der Löschmitteln sie am besten bekämpft werden, überzugehen. Hierbei möchte ich aber von vornherein betonen, daß diese Ausführungen keine Heilige Schrift sein sollten.

Wir zählen bisher hier in Giarmata seit der Gründung der Feuerwehr (1926) folgende Feuerarten:

1. Dachstuhlbrände 6 Fälle.
2. Fehlbodenbrände 3 Fälle.
3. Kaminbrände 3 Fälle.
4. Mühlenbrände 1 Fall.
5. Druschplätzbrände 3 Fälle.
6. Getreidestrisenbrände 3 Fälle.
7. Heu-, Stroh- und sonstige Futterstrisibrände 32 Fälle.
8. Scheunenbrände 10 Fälle.
9. Feuerungsmaterialbrände 2 Fälle.
10. Düngerhaufenbrände 1 Fall.
11. Stallbrände 1 Fall.

### Dachbrände

Über Dachstuhlbrände will ich hier einen Fall, auszugsweise aus dem Brandjournal bringen.

Im August 1927. Nachts 1.30 Dachstuhl- und Werkstättenbrand bei Kristian Braunecker, Tischlermeister, Haus-Nr. 222. Das gesamte Korps unter dem Kommando des Kommandanten M. Schulz war ausgerückt. Sämtliche Requiriten wurden herangefahren. Als die Alarmierung durch die Feuerwehrturmwache erfolgte, hat der Dachstuhl, begünstigt durch den scharfen Nordostwind und durch die am Dachboden befindliche Tischlerware, in einem Ausmaß von ungefähr 100 Quadratmetern gebrannt. Das angebaute Maschinenhaus konnte nur durch das sofortige Einreißen des Dachstuhles gerettet werden, da in der ersten Zeit an Löschwasser großer Mangel war. Die Löscharbeiten nahmen einige Stun-

den in Anspruch. Nach dem Ablöschen wurde eine Brandwache zurückgelassen. Brandursache: Der Brand ist durch den schlecht gemauerten Rauchfang entstanden.

Hauptaufgabe bei einem solchen Feuer ist es, die Stützen der Dachkonstruktion, d. h. Säulen, Pfetten usw. zu erhalten.

Geschieht der Angriff von innen und machen Rauch das Eindringen unmöglich, so gelangen Rauchschwämme zur Verwendung.

Die Löschmannschaft muß aus nächster Nähe des Feuerherdes zu löschen suchen und der Wasserstrahl soll nicht in gerader Linie gegen die Dachbedeckung, sondern gegen die Sparren, Spannriegel und sonstige Stützpunkte gerichtet werden.

Bei Blechdachungen ist jedoch gleichzeitig auch der Angriff von außen durch Schlagen von Öffnungen für den Abzug des Rauches oder bei offenem Feuer durch Verwendung von Strahlrohren einzuleiten.

Um ein Einstürzen älterer Schornsteine zu verhüten, hat die Mannschaft auf die Erhaltung der Stützpunkte derselben, z. B. bei sogenannten geschleiften und geschleppten Raminen, ihr volles Augenmerk zu richten. Im Falle eines drohenden Einsturzes muß das Kommando rechtzeitig davon benachrichtigt werden, um so die allgemeine Gefahr zu verhindern.

Im Falle das Feuer schon stark um sich gegriffen hat, muß der Angriff auf dasselbe von außen über freistehende Leitern oder von den Nachbarhäusern aus erfolgen. Auch sind die bedrohten Nebenhäuser fortwährend zu besprühen.

Das Zerstören der Dachrinnen ist tunlichst zu vermeiden, um sie für den äußersten Fall als Verbindungsweg zu den Nebengebäuden zu erhalten, allein man verlasse sich ja nicht zu viel auf deren Festigkeit. Man wird sich bei Dachbränden besleißigen müssen, möglichst wenig Wasser zweckentsprechend zu verwenden, damit der Wasserschaden, wie bereits an anderer Stelle gesagt, ein geringer bleibt.

Die Strahlrohrführer müssen in erster Reihe darauf bedacht sein, den Feuerherd zu beschränken, also beim Ablöschen so zu verfahren, daß das Feuer weder nach innen herunterbrennt, noch die Nachbargebäuden davon ergriffen werden.

### Fehlbodenbrände

Fehlbodenbrände wurden in zwei Fällen von mir selbst gelöscht und zwar bei Josef Kolling und Bizenotär Peter Dürbeck.

Die Fehlbodenbrände, zu den inneren Bränden gehörig, entstehen in der Regel in der Nähe von Raminen. Sie bleiben oft längere Zeit unentdeckt, arbeiten im Stillen unter dem Boden fort und haben bis zu ihrer Entdeckung oft bereits eine große Ausdehnung über mehrere Räumlichkeiten genommen. Meist entdeckt man sie erst, wenn Rauch durch die Diele dringt. Alsdann suche man durch Befühlen die heißeste Stelle am Fußboden herauszufinden, die betreffende Diele heraus-

zureißen und mit bereitgehaltenem Wasser den darunter befindlichen brennenden Fehlboden und die Balkenlage abzulöschen. Mit der Entfernung des Fußbodens ist immer so lange zu warten, bis genügend Löschwasser vorhanden ist. Die Dielen werden nun so weit aufgerissen, als die Spur des Feuers reicht. Etwa angebrannte Balken müssen so weit freigelegt werden, als sie vom Feuer ergriffen sind. Häufig werden die sogenannten Kaminwechsel so zerstört, daß sie die auf ihnen ruhende Last nicht mehr zu tragen vermögen, weshalb man öfter gezwungen sein kann, diese abzutragen. Möbelstücke und sonstige Einrichtungsgegenstände, welche sich in Räumen unterhalb der vom Feuer ergriffenen Stelle befinden, sind vor dem Aufreißen und vor den Löscherversuchen wegzuräumen, damit dieselben durch das Löschwasser oder durch herabfallenden Deckenverputz usw. keinen Schaden nehmen.

Ein Fehlbodenbrand nicht rechtzeitig entdeckt oder nicht richtig abgelöscht, vermag ein sehr bedenkliches Großfeuer herbeizuführen, besonders, wenn nächst den bedrohten Stellen sich leicht feuerfängende Gegenstände befinden.

### Ramin(Schornstein)brände

Die Anwendung der zum Löschen von brennenden Raminen geeigneten Mittel richtet sich nach der Bauart derselben.

Glanzrußfeuer ist besonders in weiten Steigekaminen der großen Flammen und Hitze wegen gefährlich und erheischt deshalb Vorsicht, wenn der Ramin nicht geschlossen werden kann. Zunächst sind alle Seitenöffnungen zu verstopfen, damit die Flamme nicht ins Innere des Gebäudes eindringt. Schlägt die Flamme so hoch am Ramin heraus, daß dieselbe für angrenzende höhere Bauten gefahrdrohend werden kann, so deckt man die obere Raminöffnung teilweise zu und schließt alle die untere Raminöffnung umgebenden Türen und Fenster, um die Zugluft zu mindern.

In engen Raminen guter Bauart ist das Glanzrußfeuer weniger gefährlich, weil man alle Zugänge mit Mist, Lehm, Erde, Sand, Asche, nassen Tüchern usw. leicht verstopfen kann und so die weitere Zuführung sauerstoffhaltiger Luft verhindert. Die obere Ausmündung bleibt offen und wird nur teilweise zugedeckt, damit der Ramin langsam ausbrennen kann. Bei den in dieser Weise gedeckten und gegen Zugluft geschützten Raminen hat das Ausprühen von Funken keine nachteiligen Folgen, weil nur gänzlich ausgebrannte Rußteile wegfiegen, die beim Niederfallen nicht zünden.

Bei Glanzrußfeuer, gleichviel ob der Ramin eng oder weit ist, muß derselbe in seiner ganzen Länge genau beobachtet werden. Auf dem Dache müssen ebenfalls Posten mit Wasser aufgestellt werden, um Schaden, welchen die herausschlagende Flamme anrichtet, sofort zu beseitigen.

### An unsere w. Abonnenten!

Wir ersuchen alljene Leser unseres Blattes, die mit dem Bezugspreis im Rückstand sind, diesen ehestens einzusenden.

Schmierreißfeuer wird in gleicher Weise behandelt, es werden auch die gleichen Vorsichtsmaßregeln angewendet.

Flugrußfeuer ist in den meisten Fällen ganz gefahrlos, indem der lose Ruß nur glimmt. Der Flugruß brennt gewöhnlich über der untersten Heizvorrichtung; liegt die Brandstellen höher, so muß man die am Kamin anstoßenden Holzteile genau beobachten. Wasser in einen brennenden Kamin zu schütten, ist durchaus nicht zulässig und sehr gefährlich.

### Fabriksbrände (Mühlenbrände)

Ueber den Mühlenbrand bringe ich einen Auszug aus dem Brandjournal.

Am 24. März 1932, abends 8 Uhr Mühlenbrand in der Mühle Georg Beha. Die Feuerwehr rückte mit sämtlichen Requiriten unter dem Kommando des Kommandanten Schuld zum Feuer aus. Als die Feuerwehr am Brandplatz erschien, stand das ganze Mühlgebäude mit Ausnahme des Maschinenhauses, des Magazins, der Wohngebäude und Stallungen in hellen Flammen. Die erste Arbeit galt der Verteidigung des Maschinenhauses, um den wertvollen Motor zu retten. Die Motorspritze wurde zur Verteidigung des Maschinenhauses verwendet. Als Wasserentnahmestelle wurde der große Kühlwasserbehälter genommen. Die zwei Landfahrerspritzen verteidigten das Magazinsgebäude. Als Wasserentnahmestelle benützten sie zwei in der Nachbarschaft befindliche Brunnen. Durch das tadellose Funktionieren der Motorspritze, gelang es mit ihren zwei Strahlen das Maschinenhaus, das Magazin, sowie sämtliche Nebengebäude zu retten. Das Feuer in dem großen Mühlgebäude, angehäuft mit allen möglichen, dem Feuer Nahrung bietenden Materialien, bot ein Schauspiel, das noch lange in unserer Erinnerung bleiben wird. Das Feuer wurde viele Kilometer weit gesehen. Es wurde von der Bevölkerung der Stadt Timisoara gesehen und zur Bekämpfung des Feuers die Berufsfeuerwehr herangeschickt, ohne das sie von hieraus angerufen wurde. Als die städtische Feuerwehr ankam, waren wir schon lange Herr der Lage, für dieselbe war keine Arbeit mehr.

Nach dem Ablöschen wurde eine Brandwache gestellt. Brandursache: wahrscheinlich Kurzschluß der elektrischen Leitung.

Besonderes Augenmerk muß bei einem Mühlenbrand auf etwa vorhandene Transmissionschächte und Aufzüge gerichtet werden, dieselben wirken wie Schornsteine und haben schon oft dazu beigetragen, daß ein Feuer wider Erwarten weit über seinen Herd hinausging. In solchen Mühlen müssen die betreffenden Mauerdurchlässe, falls sie bei unverhältnismäßig großem Durchmesser Gefahr bringen können, wenn möglich, verstopft werden; andernfalls müssen Posten an denselben aufgestellt werden, die einige Eimer Wasser bereit halten und der Oberleitung sofort Nachricht zu geben haben, wenn das Feuer sich etwa durch diese Öffnungen ausbreiten droht.

Beim Ablöschen suche man vorzugsweise die Träger und

Balken zu erhalten, an welchen die Transmissionsleitungen angebracht sind und ebenso die Unterlagbalken schwerer Maschinen, damit das Herabfallen der ersteren und eventuelles Durchschlagen der darunter befindlichen Decken verhütet wird. Das Ausräumen brennbarer Materialien darf nur dann mit dem Löschverfahren Hand in Hand gehen, wenn letzteres dadurch nicht gestört wird.

Beim Ablöschen suche man vorzugsweise die Träger und achten, daß die oft sehr wertvollen Maschinen durch Löschwasser, herabfallenden Deckenpuß und dergleichen nicht allzu sehr Schaden leiden. Sind die Balken angebrannt und Träger beschädigt, so muß der Oberleitende sein Augenmerk darauf richten, ob nicht die Gefahr besteht, daß etwa Maschinen von einem Stockwerk in das tiefergelegene durchbrechen können, und rechtzeitig Vorkehrung treffen, daß hierdurch keine Menschenleben gefährdet werden.

### Scheunenbrände

Hier folgt der Auszug aus dem Brandjournal über einen Scheunenbrand.

Am 25. April 1934, abends 8.30 Scheunenbrand bei Josef Rozar, Hauptgasse. Nach der Alarmierung rückte die Feuerwehr mit sämtlichen Löschrequisiten zur Brandstätte aus. Die erste Arbeit galt der Verteidigung des großen Wohnhauses Rozar und der Verteidigung der Nebengebäude in dem Wirtschaftshof Matthias Kunz. Bis zur Fertigstellung der Spritzen wurden Männer mit kleinen Löscheräten auf den Dachböden der gefährdeten Objekte aufgestellt, um von innen die Verteidigung vorzunehmen. Die Motorspritze wurde am Grabenbach aufgestellt und zur Verteidigung verwendet. Die Landfahrerspritzen gingen zum Angriff über und nach langem Kampfe gelang es mit Unterstützung der Motorspritze den Brand zu lokalisieren und gänzlich abzulöschen.

Derartige Feuer haben häufig vor der Ankunft der Feuerwehr schon soweit um sich gegriffen, daß vielfach von der Erhaltung des Brandobjektes gänzlich abgesehen und darum nur auf die Erhaltung der Nachbargebäude Rücksicht genommen werden muß.

Um aber die Glut zu dämpfen und dem Einsturz einer brennenden Scheune vorzubeugen, darf man doch nicht den Versuch unterlassen, das Feuer einzuschränken.

Zunächst werfe man soviel Wasser auf das brennende Feuer usw., bis dessen Oberfläche vollständig durchnäßt ist, wodurch das im Innern der Bündel brennende Feuer, wenn auch nicht vollständig gelöscht, so doch soweit zurückgehalten wird, daß man die Löschung brennender Gebäudeteile vornehmen kann. Sobald dies ganz oder doch wenigstens soweit erreicht ist, daß man ohne Gefahr mit dem Ausräumen beginnen kann, werden die Bündel unter fortwährendem Wassergeben mit Feuerhaken usw. herausgezogen und soweit von den umliegenden Gebäulichkeiten fortgeschafft, daß eine eventuelle Wiederentzündung derselben ohne Gefahr ist. W

(Schluß folgt.)

## Die Entstehungsurfachen

Nachdem die Feuerwehren nicht allein die Aufgabe haben, Brände zu löschen, sondern auch eine vorbeugende Tätigkeit intensiv entfalten sollen, so muß ernstlich daran gegangen werden, die Brandursachen gründlich kennen zu lernen, um aus dem Erlernten und Erkannten die Maßnahmen zu treffen, welche den Ausbruch eines Brandes zu verhindern vermögen. Die Aufdeckung der Brandursachen ist die schwierigste kriminalistische Tätigkeit. Fußspuren flüchtender Brandleger werden in dem Meer von Tritten der Hilfeleistenden und der schaulustigen Menge verwischt; trotz dieser Schwierigkeiten muß die Feuerwehr im Verein mit der Polizei alles daransetzen, um die Ursache des Brandes ausfindig zu machen; nicht allein aus dem Grunde, damit der Brandstifter nicht straflos entkommen oder des Schadenersatzes wegen, sondern in der Hauptsache darum, um den Ursachen vom Standpunkte des vorbeugenden Feuereschutzes wirksam entgegen treten zu können. Es sei hier zugleich ein Beispiel erwähnt. Wir haben es mit einem Pyromaniker zu tun, der unausgeforscht sein Unwesen weiter treiben wird, statt im Krankenhause untergebracht zu werden.

Wir versuchen hier in geordneter Reihenfolge die Entstehungsurfachen, — die so mannigfaltig sind, daß ihre Zusammenstellung nie als vollendet betrachtet werden kann — in folgendem zu geben:

1. Selbstentzündung. Physikalische oder chemische Vorgänge. (Phosphor, Heu, ölgetränkte Putzlappen usw.)

2. Fahrlässigkeit. Diese wird in zwei Gruppen geteilt: solche durch Erwachsene und durch Kinder verübte. Außerdem

a) fahrlässige Behandlung feuergefährlicher Stoffe;  
b) Nichtbeachtung der Vorschriften im Umgange mit Feuer und Licht;

c) Nichtbeachtung der Vorschriften bezüglich Aufbewahrung von Brenn- und Sprengstoffen;

d) Nichtbeachtete Vorsichtsmaßnahmen in Betrieben;

e) Nichtbeachtung der Bauvorschriften;

f) Nichtbeachtung der Vorschriften über das Reinigen der Kamine.

3. Brandlegung oder Brandstiftung; diese wurde von ausländischen Fachmännern wie folgt eingeteilt:

I. Psychopathen als Brandstifter, mit Unterteilung:

- Pyromanie,
- Melancholie,
- Pubertätsstörung und Menstruation,
- Schwachsinn,
- Alkohol und Delirium tremens,
- Epileptischer Irre Sinn,
- Verfolgungswahn,
- Heimtöde und jugendliche Brandstifter,
- Liebesneigung,
- Sadismus,
- Hysterie,

- Neurasthenie,
- Kopfverletzung,
- Angstgefühl,
- Aberglaube,
- Lebensüberdruß,
- Hypnose.

II. Psychologische Hemmungslosigkeit mit Unterteilung:

- Nachahmungstrieb,
- Furcht vor Strafe,
- Unzufriedenheit,
- Mitleid und Gefälligkeit,
- Uebermut,
- Ehrgeiz,
- Großmannsjucht und Eitelkeit,
- Reid,
- Bosheit,
- Rache.

III. Brandstiftung aus Anlaß anderer Verbrechen, mit Unterteilung:

- Diebstahlgelegenheit,
- Angst vor Entdeckung eines Verbrechens,
- Kriminelle List und Mordbrennerei.

IV. Politische Gründe.

V. Wirtschaftliche Ursachen mit Unterteilung:

- Not,
- Erlangung von Arbeit,
- Ausschaltung einer Konkurrenz,
- Versicherungsbetrug,
- Konjunkturbrände.

4. Kurzschluß (elektrisches Licht und Kraftanlagen).

5. Reibung.

6. Explosion.

7. Unfälle und Zufälle.

8. Tiere als Brandstifter.

9. Uebertragung (Funkenregen, Flugfeuer).

10. Elementargewalten (Blitz).

Somit haben wir zehn Hauptursachen kennengelernt mit ihren mannigfaltigen Unterteilungen. Um unserem eigentlichen Zweck näher zu kommen, wollen wir möglichst Anleitungen geben, mit welchen Mitteln wir diesen Ursachen entgegentreten können, um die Entstehung eines Brandes erfolgreich zu bekämpfen.

Beginnen wir mit der Selbstentzündung. Hier ist Aufklärung der Bevölkerung in breitem Maße notwendig, daß erstens diese leichtentzündbaren Stoffe richtig aufbewahrt werden, daß Phosphor z. B. in Wasser, ungegorenes, also weniger trockenes Heu, nicht in großen Haufen zusammen-

**Wir ersuchen, den rückständigen Bezugspreis unseres Blattes ehestens einzufenden.**

gelegt werden darf, daß Putzlappen, Putzvolle usw. in Blechbehälter aufzubewahren sind.

Die Fahrlässigkeit; das ist jene Ursache, durch welche bei uns die meisten Brände entstehen. In dieser Richtung kann die Feuerwehr nicht oft genug darauf hinweisen, daß die gegebenen Vorschriften und Verbote auch eingehalten werden müssen. Besonders viel wird gegen das Rauchverbot gesündigt. Hierzu kommen noch die Vorschriften bei Veranstaltungen von Liebhabervorstellungen in ungeeigneten Lokalen, Bauvorschriften in Bezug auf Ausgänge und Anbringung der Sitzgelegenheiten. In Theatern und besonders in Lichtspieltheatern kommt noch die Gefährdung des Publikums durch Panik dazu, verursacht durch entstandenen Filmbrand, durch heftige betäubende Rauchbildungen, welche Gase das Publikum ebenfalls direkt gefährden können. Alle diese Gefahren, die man noch in das Unendliche ausdehnen könnte, können bei richtig angewandeter Vorsicht verhütet werden.

Der Brandstiftung, welcher Art sie auch sein mag, kann man nicht anders entgegentreten, als daß der Brandstifter ausfindig gemacht und hinter Schloß und Riegel geschafft wird.

Kurzschluß als Brandursache, ist dem Herumbasteln durch Amateure an den Leitungen, Sicherungen usw. zuzu-

schreiben. Dieses Herumbasteln ist aber nicht immer in wirtschaftlichen Ursachen zu suchen, denn die Montierungs- und Reparaturarbeiten sind heute schon so billig, daß es sich nicht lohnt; aber da ist oft die Wichtigkeit mit dabei, zu zeigen: ich verstehe auch etwas von Elektrizität. Aufklärungen und Mahnungen sind auch hier das einzige Hilfsmittel.

Reibung bei Betrieben, Lagerungen und sonstigen Maschinenteilen. Strenge Kontrolle, hinweisen auf die Vorschriften.

Explosion; dasselbe wie oben.

Unfälle und Zufälle: Fortwährende Belehrung und ständige Mahnung an die Gefahren, die dem Menschen auf Schritt und Tritt drohen.

Tiere als Brandstifter. Wenn von Mäusen oder Ratten die Rede ist, trachte man dieselben auszurotten.

Uebersetzung. Deren Bekämpfung liegt in der Methode der Brandbekämpfung und zwar gilt dort als Grundsatz: zuerst Abwehr und dann Angriff.

Gegen den Blitz schützt man sich durch das Anbringen von Blitzableitern an den höher gelegenen Gebäuden des Ortes und an höheren Bauten, wie Kirche, Mühlen usw.

Ueber die Wirksamkeit einer Blitzschutzvorrichtung diene der Aufsatz in Folge 1. der Feuerwehrzeitung.

## Wenn ein Feuerwehmann Bilanz macht

Es ist in den ersten Nachmittagsstunden. Fest hat der Schuhmachermeister Huber einen der zierlichen Schuhe der jungen Frau Inspektor mit dem Riemen über seine Knie gespannt und schlägt gerade die Holznägel in die neue Schuhsohle.

„Macht hundert Lei“, sagt er halblaut vor sich hin, „und in zehn Minuten bin ich fertig. Dann kommen noch die“ — und damit meint er wieder ein Paar Schuhe, die noch heute gefohlt werden müssen — „vom Kaufmann Schlager daran. Macht auch wieder hundertundfünfzig Lei. — Wenn dann noch Zeit ist, könnte ich auch noch die Stiefel vom Leg in Ordnung bringen. Es könnte dann reichen. — Achtzig Lei fehlen noch auf die Miete. Die wird voll, wenn die Frau Inspektor gleich bezahlt. Und sie bezahlt gleich, das weiß ich. — Ja, wenn ich die Stiefel vom Leg noch fertig bringe, kann ich mir abends noch ein Glas Bier leisten. Wird einem armen Schuhmacher auch einmal gut tun. Ist sowieso heute schon wieder Donnerstag. Donnerkeil! Die ganze Woche bin ich noch nicht fortgekommen. Ins „schwarze Köhl“ muß ich unbedingt einmal. Wegen der Kundschaft; wegen der Kundschaft. — Herrschaft! — Aber in den „grünen Baum“ sollte ich...“

In diesem Augenblick schrillt eine Glocke durch das Haus. Dem Meister gibt es einen Ruck. Rasch streift er den Schuh von seinen Knien — der liegt nun auf dem Boden — und wirft die Hand voll Holzstifte in die Blechbüchse zurück.

Wäre das schrille Gebimmel von der Ladenglocke gekommen, so arg hätte es dem Huber nicht gequält; die Kundschaft hätte schon einige Sekunden warten können. Da aber das Läuten von der Alarmglocke kommt, gibt es für ihn keine Sekunde des Zögerns. Eilig springt er vom Stuhl auf, reißt den grünen Schurz vom Körper — auch der liegt nur auf dem Fußboden — rennt ins Schlafzimmer zum Schrank und holt rasch den Uniformrock heraus.

Auch die Frau Huber kommt aus der Küche. Sie trocknet sich noch die Hände an der Küchenschürze ab. Dann greift sie nach dem Helm im oberen Fach des Schrankes. „Wo wird es denn wohl brennen“, meint sie mitteilend.

„Das weiß ich nicht“, sagt der Meister, während er in den Uniformrock schlüpfte, „ich frage ja auch nicht darnach, ob es nun beim Steiner brennt“ — dies ist der reichste Mann in der kleinen Stadt — „oder beim Lapper“ — und damit meint er einen alten Stadtpfaffen. „Und Frau“, sagt er hastig weiter, „wenn die junge Frau Inspektor kommt, sage ihr, die Schuhe wären in Arbeit, aber da ist der Alarm dazwischen gekommen. Ich kann ihr nicht helfen. Abends mache ich sie dann noch fertig. — Kannst es ihr sagen. — Und wenn sie gleich bezahlen will: hundert Lei. Geld! — Auf Wiedersehen!“

Die Frau reicht ihm noch den breiten Steigergurt. Doch bevor er ihn noch umgeschlallt hat, rennt er schon auf der Straße dem Spritzenhaus zu. Dann steht er in Reih und

Glied mit den anderen Kameraden. Kein Gedanke mehr an die Rechenexempel, die er noch vor wenigen Minuten ange stellt hat. Alle Gedanken gelten dem Helfen, Retten und Schützen. In einem kleinen Bauernort, weit draußen vor der Stadt, soll es brennen.

Einige Kommandos, und es geht in rasender Fahrt dem Brandplatz zu. Dem Schuhmacher rüttelt es das Mittagessen im Magen gehörig durcheinander. Schade um das Wohlgefühl eines gut gemundeten Mittagmahls.

Nach Minuten, die wie Stunden dauern, sind die braven Männer auf dem Brandplatz. Eine große Remise brennt lichterloh. Und rundherum stehen vollgefüllte Scheunen und schöne Bauernhöfe.

Stunden angestrengtester Arbeit vergehen. Ruß und Schweiß sind auf den Gesichtern der Feuerwehrmänner. Die Hitze des Feuers ist kaum zu ertragen. Der Durst quält, die Augen brennen und der Brandgeruch treibt zu einem Uebelgefühl. Doch all dessen achten die Männer der Freiwilligen Feuerwehr nicht. Für sie gibt es nur eines: Herr über das Feuer zu werden und zu beschützen, was noch vom Feuer verschont geblieben ist.

Endlich, endlich, ertönt das ganze Galt. Ein glösender, zischender Trümmerhaufen ist die aus Holz gebaut gewesene Remise. Doch rundherum stehen noch unversehrt die schönen Bauernhöfe und die gefüllten Scheunen. Ein Aufatmen geht durch den kleinen Ort. Man wird sich allmählich bewußt, welche Gefahr von den paar Höfen des Ortes abgewendet wurde. Doch noch denkt niemand an die Männer, die dies Werk vollbrachten, deren geschulte und zielbewußte Arbeit es war, daß die umliegenden Bauernhöfe noch stolz in den nun dämmernden Abend hineinschauen, so stolz, als könnte ihnen nie und nimmermehr eine Gefahr drohen. Die Besitzer der Höfe und das Gesinde finden es ja für selbstverständlich, daß die Feuerwehr ihr Besitztum und ihre Arbeitsplätze gerettet hat. Doch auch die Männer der Feuerwehr finden ihr Rettungswerk für selbstverständlich. Ein gewisses Siegergefühl spiegelt sich in ihren verrückten Gesichtern, nun das schreckliche Element mit einem kleinen Happen abgespeist und ihm eine fette Beute wieder entzissen zu haben, eine Beute, an der sich das Element höhnisch in himmelhoch lodernden Flammen gesättigt hätte. Den Feuerwehrmännern ist die Tat, das Bewußtsein, wieder für die Volksgemeinschaft, für die Erhaltung des Volksvermögens das Ihre beigetragen zu haben, Genugtuung in reichem Maße. Jrgend einen anderen Dank brauchen sie nicht.

Auch der Schuhmachermeister Huber ist ja nur ein einfacher Feuerwehrmann. Er kennt weder den Bauern, dem die Remise abbrannte, noch die Bauern, die herumliefen und ängstlich den Funkenflug verfolgten; noch kennt ihn jemand. Und es fällt ihm gar nicht ein, irgendetwas dieserhalb zu fragen, oder sich jemandem bemerkbar zu machen. Freiwillig hat er ja die Pflicht auf sich genommen, mitzuhelfen am großen Rettungswerk zum Wohle des Einzelnen, wie des

Volksganzen und freiwillig, ohne den sonst üblichen Fragen des Wenn und Ubers gibt er dem Rettungswerk seine volle Kraft. Auch fragt er nicht nach sozialem Stande, nach Gesinnung und Weltanschauung, sondern tut seine selbstverständliche Pflicht.

Ein paar Kommandos werden über den Brandplatz gerufen. Die Feuerwehr sucht ihre Siebensachen zusammen und in langsamerer Fahrt geht es dann wieder der Stadt zu. Der Huber und seine Kameraden wischen sich den Schweiß von den Gesichtern und verschmieren doch bloß den Ruß. Auf der Heimfahrt werden noch einige kräftige Witze gerissen, weil alles so gut abgelaufen ist. Damit überdeckt man auch die vollbrachte Tat, die geleistete Arbeit jedes Einzelnen, denn es ist nicht die Art des Feuerwehrmannes, zu prahlen und zu renommieren. Auch die vielen kleinen Wunden und Schrammen, die der freiwillige Rettungsdienst fast jedem Einzelnen an den Händen und im Gesicht zugefügt hat, werden mit einem Witz abgetan.

Nach einer kurzen Weile steht der Schuhmachermeister Huber wieder in seiner Werkstätte. Er schaltet das Licht ein. — Richtig, die Schuhe der jungen Frau Inspektor sind noch nicht ganz fertig gesohlt. Und die vom Kaufmann Schlager und die Stiefel vom Leg. Auch fällt ihm wieder ein, daß er abends ins „schwarze Köhl“ gehen wollte. — Das geht nun nicht. Der Verdienstausfall muß wieder wettgemacht werden.

Nun kommt auch die Frau des Meisters in die Werkstätte. „Du, die Frau Inspektor war da. Sie kommt gegen 7 Uhr wieder her. Und bezahlt hat sie auch gleich. — Ja, und noch etwas. Der Herr Schlager war auch da. Er hat allerdings schwer geschimpft, weil seine Schuhe nicht fertig waren. Er hat gemeint, das mit der Feuerwehr wäre ein Unsinn und du bleibest besser bei deinem Leisten.“

„So, hat er gemeint, der Affe“, sagt der Meister verächtlich, setzt sich auf seinen Dreifuß und nimmt den Schuh der Frau Inspektor zur Hand. Dann langt er nach dem Hammer und den Holzstiften. Aber merkwürdig flimmert es ihm vor den Augen. Manchen Nagel trifft er nicht genau in der Mitte. Auch die Hand ist ihm unsicher. Es kostet ihn eine nicht geringe Anstrengung, die Arbeit richtig zu vollenden. Endlich ist sie fertig.

Gerade will sich der Meister zum wohlverdienten Nachtmahl setzen, da kommt das Dienstmädchen des Herrn Schlager und verlangt, daß man ihr die Schuhe des Kaufmanns sofort wieder mitgeben muß, wenn die Reparatur noch nicht begonnen sein sollte. Er verzichte auf die Arbeit von einem Schuhmacher, der nichts fertig bringt.

Rasch reißt der Huber die zerrissenen Sohlen von den

## An unsere w. Abonnenten!

Wir ersuchen alljene Leser unseres Blattes, die mit dem Bezugspreis im Rückstand sind, diesen ehestens einzuzahlen.

Schuhen des Kaufmanns, schneidet schnell die neuen Sohlen aus dem Lederfleck und während er dann den Hammer in wichtigen kurzen Schlägen auf das Leder niedersausen läßt, denkt er so vor sich hin und zieht die Bilanz des heutigen Tages: „Im freiwilligen Feuerwehrdienst mindestens 80.000 bei dem Volksvermögen erhalten, Wunden und Schrammen an den Händen und im Gesicht, fast eine Kundschaft verloren, um das rechtzeitige Abendessen gekommen, dem schönen Feierabend und dem ersehnten Glas Bier entsagen müssen und obendrein den Verdienstausfall eines weiteren Schuhdopplers. — Eine herrliche Bilanz. — Und doch und doch“ und wieder schlägt der Meister mit aller Wucht auf das Leder — „schön war es, wie wir heute nachmittag das Feuer niederkämpften, wie nach unserer planvollen Arbeit die Macht

und die Kraft des Feuers immer schwächer wurde, bis es endlich ganz erlosch. Und die vier oder fünf Bauernhöfe umverkehrt stehen, die Kühe heute noch gemolken und morgen, wenn es sein soll, Wagen voll Getreide in die Mühle gefahren werden können. — Getreide für unser tägliches Brot. — Ich verlange ja keinen Dank für diesen Dienst. Das Bewußtsein, geholfen, gerettet, geschützt zu haben, ist mir reichlich Genugtuung. Nur das blöde Gerede von Leuten, die vom Gemeinut heute noch keine Ahnung haben, soll aufhören. Das könnte mich fast ärgern.“

Noch einige harte Schläge läßt der Meister auf das Sohlenleder sausen, zum Zeichen, daß ihn der zukünftige Träger dieser Schuhe geärgert hat. Dann ist der Kerger vorbei und zufrieden pfeift sich der Huber ein Liedchen.

## Fachliche Aufsätze und Zuschriften

### Gefahren bei der Brandbekämpfung durch Bauwerke

Von Alois Martin, Feuerwehrkommandant, Barias.

So wie sich der tüchtige Wehrmann über die Wesensart und Leistungsfähigkeit seiner Spritze im Reinen sein muß, wenn er den an ihn gestellten Anforderungen beim Löschen eines Brandes voll und ganz gerecht werden will, gerade so muß auch der Führer, Unterführer und die in Betracht kommenden Offiziere einer tüchtigen und zielbewußten Feuerwehr sich mit der Konstruktion eines Baues im Klaren sein, falls sie einen an demselben entstandenen Brand fachgemäß und erfolgreich bekämpfen und nicht eine eventuelle Niederreißung oder gar Demolierung des Brandobjektes notwendig machen wollen.

Es kommt nur zu oft vor, daß von Wehren, welche über die nötigen Kenntnisse der Baukonstruktion nicht verfügen, bei der Bekämpfung von Dachbränden alle Zylinderrauchfänge, Giebeln und Feuerwände ohne triftigen Grund niedergerissen werden.

In diesem Falle hat dann die Wehr, anstatt etwas zu retten, in der Regel durch das Abtragen und Niederreißen viel mehr Unkosten verursacht, als sie in Wirklichkeit geschützt oder gerettet hat. Die Wiederaufbaukosten der unnütz umgelegten oder abgetragenen Rauchfänge, Giebel und Feuerwände übersteigen bei weitem den Wert der durch das Umlegen von Bauteilen eventuell gerettete Dachkonstruktion.

Eine Wehr, welche glaubt, durch Niederreißen am Brandorte etwas geleistet zu haben, würde weit besser tun, das brennende Objekt sich selbst zu überlassen, und sich lediglich auf die Verteidigung der in Gefahr befindlichen Umgebung zu beschränken.

Beim Niederbrennen eines Dachwerkes ist das Hauptaugenmerk auf die durch das Abbrennen der Dachkonstruktion freigewordenen Rauchfänge, Giebel- und Feuerwände zu

richten. Ist dabei eine Einsturzgefahr vorhanden, welche durch Stützen nicht beseitigt werden kann, so lasse man solche Bauteile, wie Rauchfänge, Giebel und Feuerwände bei entsprechender Vorsicht kleinweise abtragen.

Giebel und Feuerwände, welche sich in der Regel am Bauende oder an der Längsfront des Baues befinden, kann man, falls dieselben einzustürzen drohen, mit einigen Wehrmännern immer nach Außen bei Berücksichtigung nötiger Vorsichtsmaßnahmen sehr leicht umlegen.

Das Umstürzen von Giebeln und Feuerwänden nach Innen, also auf den Dachboden, ist unbedingt zu vermeiden, weil dadurch die Deckenkonstruktion in den meisten Fällen durchgeschlagen wird, und das herabfallende Gebälk und Baumaterial (Ziegel usw.) in den darunter befindlichen Lokaltäten großen Schaden anrichtet. Außerdem besteht noch die Gefahr, daß das Feuer auch noch auf diese Räumlichkeiten übertragen wird. Im letzteren Falle hat dann die Wehr auch noch mit Lokalbrand zu kämpfen.

Ergibt sich jedoch trotzdem die unbedingte Notwendigkeit, daß Schornsteine (es ist hier vom Zylinderrauchfang die Rede) auf einmal umgelegt werden müssen, indem dieselben weder gestützt noch kleinweise abgetragen werden können, so trachte man immer solche Rauchfänge auf die Längsseite der unterbauten Wand umzulegen, um das Durchschlagen der Decke zu verhüten.

Bei den sogenannten Selchrauchfängen ist die Einsturzgefahr eine viel kleinere, da dieselben ja kegelförmig gebaut sind, und größtenteils auf Mauern oder teilweise feuerfest eingebauten Durchzügen ruhen.

Ist bei einem solchen Rauchfange trotz alledem die Gefahr des Einstürzens vorhanden, so trage man den oberen

Teil, den sogenannten Kopf, kleinweise ab, und lasse dann den übrigen, kaum 100—150 Zentimeter hohen Teil in sich zusammenstürzen. Derselbe wird die Decke dann kaum mehr ernstlich beschädigen.

Solche Schrauchfänge stürzen auch dann sehr selten ein, wenn die eine Seite, die auf dem eingebauten Durchzuge ruht, durch Verbrennen derselben nicht mehr gestützt werden könnte.

## Feuerwehrcurs in Grabati

Der Verband Banater Freiwilliger Feuerwehren veranstaltete — dem Wunsche der Grabatier Wehr nachkommend — in der Zeit vom 17. bis 21. Dezember 1935 einen Feuerwehrcurs. Die Leitung lag auch diesmal in den Händen des bewährten Komitatsinspektors Adam Ruß. Die fünf Tage — solange dauerte der Curs — wurden zum größten Teil für theoretische Vorträge verwendet, nachdem das Wetter für praktische Übungen nicht sehr günstig war. Es wurden aber auch Übungen mit den Spritzen in den wärmeren Tageszeiten abgehalten. Und da konnte man eine angenehme Ueberraschung nicht verschweigen, die dem unsichtigen Feuerwehrcurs nicht entgehen dürfte: und zwar, die peinliche Ordnung im Spritzenhaus zu Grabati und die Bedanterie, die man bei der Instandhaltung der Geräte konstatieren konnte. Auch konnte man feststellen, daß dies kein Gelegenheitsreinemachen war, sondern daß diese Ordnung dort immer herrscht, was ein Beweis dafür ist, daß dort richtige Männer am richtigen Platze sind, und zwar vom Kommandanten bis zum Diener.

Ein ergreifender und gleichzeitig erhebender Akt war es, als die Kursleitung mit allen Hörern korporativ unter Teilnahme der Ortsvorsteherung und des Ortsgeistlichen am Friedhof erschien, um den gewesenen Kommandanten bzw. Vorsteher der dortigen Wehr in Anwesenheit deren Angehörigen ein ehrendes Andenken zu widmen, und wo Komitatsinspektor Ruß an den Ruhestätten dieser verstorbenen Arbeiter im Dienste der Nächstenliebe je ein Blumengewinde mit einigen Worten der Anerkennung niederlegte.

Das Zustandekommen dieses Curses ist dem Opfermut der genannten Wehr zu verdanken, indem selbe für die Speisen der Vortragenden und Instruktooren allein aufgekomen ist, und außerdem für auswärtige Hörer noch unentgeltliche Bequartierung und Frühstück zur Verfügung stellte.

Der größte Teil der Kursteilnehmer war aus Grabati, aber auch aus: Beba vechii, Caransebes, Gottlob, Lenauheim, Porgani, Sanandrei und Utheiu waren Hörer erschienen. Lobenswert ist, daß die Grabatier Mühlenbesitzer ihren Arbeitern Urlaub gaben, um diese an dem Curs teilzunehmen zu lassen.

Als Vortragsmaterial wurde verwendet:

1. Feuerwehrcarten.
2. Organisation der freiwilligen Wehren.

3. Zweck der Feuerwehr.
4. Ausrüstungsarten.
5. Vorbeugender Feuerchutz.
6. Brandursachen.
7. Brandarten.
8. Brandbekämpfung.
9. Gerätekunde.
10. Pflege der Löschgeräte.
11. Störungen und deren Behebung.
12. Rettungsdienst.
13. Wasserversorgungsdienst.
14. Feuerfichere Bauweise.
15. Wasserdienst, und schließlich erstmals vom
16. Passieren Luft- und Gasschutz.

Vom Schreiber dieser Zeilen stammt auch eine Besprechung bezüglich konkreter Formulierung der Angaben und Zeichen bei praktischen Angriffsbungen. Ich vertrat und vertrete nämlich den Standpunkt, daß die Art und Weise des Aussteckens der Fähnchenzeichen bei der Annahme einer Angriffsbung teils falsch, zum kleineren Teil aber überhaupt nicht verstanden wurden. Diese Fähnchenzeichen sollten ein Hilfsmittel zu Anfangsausbildungen sein, und wir erreichten damit das Gegenteil, indem damit mehr Verwirrung verursacht als Klärung erreicht wurde.

Herr Komitatsinspektor Ruß, wie auch die übrigen Kameraden konzedierten meinen Standpunkt, worauf für die Zukunft folgende Formel für die genannte Übung festgelegt wurde.

Das Hauptbestreben liegt darin, den Kommandierenden die größtmögliche Sicherheit im Anordnungengeben anzulernen. Dieses Bestreben brachte bisher kein positives Resultat, weil der übende Kommandant oftmals die unmöglichsten Wasseraufnahmestellen bezeichnet bekam, dabei aber das Gerät auch anderswo aufstellen konnte, ohne einen Fehler zu begehen. Darin liegt die Verwirrung.

Bei der Benennung der Fähnchenzeichen habe ich selber schon in zwei Gruppen geteilt und zwar: 1. in Bezug auf den Brand, dessen Ausdehnung, Windrichtung, die vorhandene Gefahr und etwaige Hindernisse; 2. in Bezug auf die Wasserlieferungsart.

Es möge nun als Grundsatz gelten, daß die Fähnchenzeichen der zweiten Gruppe nurmehr bei Anfangsbungen Verwendung finden dürfen und zwar aus dem einfachen Grunde, um den Anfängern das Anordnungengeben leichter zu machen. Dabei darf aber nicht vergessen werden, darauf zu bestehen, daß das Gerät dorthin gestellt werde, wo das Zeichen ist, natürlich gibt man die Zeichen möglichst der Wirklichkeit angepaßt an. Nicht etwa ein Zeichen oder Flußzeichen an den Brunnen. Besitzt der Kommandierende samt der Bedienung

**Bitten fälligen Bezugspreis  
einfenden!**

mannschaft bereits soviel Sicherheit, um die Anordnungen der bestehenden Situation angepaßt auch ohne Zeichen geben zu können, so bleiben die Fähnchen, die sich auf die Wasserversorgungsart beziehen, ganz weg. Es wird fortan nurmehr mit Fähnchen bezeichnet: 1. Auf der Straße vor dem Brandort auffallend ein rotes Fähnchen, um zu wissen, wo anzuhalten ist. (Es kann ja von einem geschlossenen Brand die Rede sein, welcher aus der Entfernung nicht sichtbar ist); 2. Die Nationalfahne an einem Ort, von wo der ganze Brandherd übersehen werden kann, als Aufstellungsort des Kommandanten; diese bleibt an ihrem Platz stehen. Wenn der Kommandierende diesen Platz auf kurze Zeit verläßt, so hat sein Adjutant bis zu dessen Rückkehr dort zu weilen. Dies deshalb, um im Bedarfsfall Aufklärungen geben zu können; 3. Zwei bis drei oder noch mehr roten Fahnen, die den Brand und dessen Ausdehnung bezeichnen; 4. die gelbe Fahne mit dem Holzpfeil daran, der die Windrichtung angibt; außerdem kann man dem Kommandierenden noch einen Zettel übergeben, mit dem Vermerk der Windstärke etwa: Sturmwind, mäßiger Wind, oder Windstille. Das Angeben der Windrichtung in Schrift wie z. B. S. W. Wind oder starker N. O. Wind usw. ist nicht sehr geeignet, weil es in fremdem Orte, (sagen wir bei Wettübungen) oft schwer ist, sich nach den Himmelsrichtungen zu orientieren, besonders bei trübem Wetter. Diese letztere Fahne steckt man am zweckmäßigsten zu der roten auf die Straße, damit ist die Uebersicht erleichtert. Wir wollen ja an den Grundsatz halten, den Lebenden nicht auf die Folter zu spannen; denn wir haben es mit Kameraden zu tun, die den guten Willen zeigen, die Feuerlöschkunst zu erlernen. Die fünfte Fahne, die bei Übungen für Fortgeschrittene überhaupt noch in Frage kommt, wäre die schwarze Fahne. Mit diesem Zeichen wird die Gefahr angedeutet, die dem Mitmenschen oder dem Tier droht, also: Rettung. Allgemein ist es gebräuchlich, daß man die Fahne zu sich nimmt und zum Rettungsplatz trägt, welcher etwas abseits vom Brandplatz mit der 6-ten: Roten Kreuz-Fahne bezeichnet ist. Mit dieser Handlung wird die Rettung als durchgeführt betrachtet. Ganz richtig scheint mir diese Methode auch nicht zu sein, denn sie erzieht zur oberflächlichen Arbeit, wo wir doch darauf bestehen wollen, daß der Wehrmann sich selbst, Gewißheit darüber schaffen soll, ob in dem gefährdeten Gebäude nicht noch etwas zu retten ist. Deshalb gebe man bei Übungen in den gefährdeten Raum Kinder oder sonst zu rettende Dinge und lasse diese Übung vorschriftsmäßig durchführen. Diese Vorschriften möge sich jeder Verein von einem Arzten jetzt in den Wintermonaten in ein-zwei Vorträgen erläutern lassen, denn oftmals werden Rettungsbedürftige durch ungeschicktes Vorgehen des Rettenden empfindlich geschädigt. Was die grüne Fahne, also die das Hindernis deutende anbelangt, so darf diese auch nur bei Anfängern benützt werden, um damit den Lebenden an Hindernisse zu gewöhnen.

Samstag, am 21. Dezember, fand die Schlußprüfung

statt. Nachmittags 3 Uhr versammelte sich alles vor dem Zenghaus. Ortsvorstehung, Feuerwehrleute und die beliebte Feuerwehrkapelle unter der Leitung ihres vortrefflichen Dirigenten A. Zillschneider, und erwartete den von Timisoara kommenden Chefinspektor des Verbandes Banater Freiwilliger Feuerwehren Fritz Paul. Nach seiner Ankunft schritt dieser die Front ab, begrüßte seinerseits die Ortsvorstehung, worauf einige Spritzenübungen vorgeführt wurden. Nachher zog alles in den großen Saal, wo sich die Verbandsleitung, Ortsvorstehung und Bevölkerung von dem erzielten Resultat des fünf-tägigen Kurses überzeugen konnten. Ortskommandant Michael Bauer begrüßte den Vertreter des Verbandes und dankte ihm, mit wenigen Worten, daß der Verband es ermöglichte, in seiner Gemeinde diesen Kurs veranstalten zu können.

Außer den Hörern legten noch viele Feuerwehroffiziere der Umgebung die Offiziersprüfung ab.

Nach den Prüfungen dankte ein Wehrmann aus Bebauechiu in rumänischer Sprache und Nikolaus Zwergel Grabati in deutscher Sprache dem Verbands- und der Kursleitung dafür, daß es ihnen und ihren Kameraden ermöglicht wurde, ihre Kenntnisse zu erweitern, um ihrer hehren Aufgabe im Dienste der Nächstenliebe besser gewachsen zu sein, und zum Wohle unserer Mitmenschen und damit zum Heile unseres Volkes und geliebten Vaterlandes ersprießliche Arbeit leisten zu können.

## Vorbeugender Feuerschutz

Immer noch herrscht auch bei den Feuerwehren die Meinung vor, daß die Feuerwehr mit der Bekämpfung eines Brandes ihre Pflicht getan habe, alles andere bereitet ihr keine Sorgen mehr. Falsch, tausendmal falsch ist diese Ansicht. Es ist Aufgabe eines jeden Einzelnen, der auch nur den geringsten Einfluß auf Wehrmänner und Bevölkerung hat, dahin zu wirken, um das Interesse für den vorbeugenden Feuerschutz zu wecken und wachzuhalten. Schon in der Volksschule müßte diese Aufklärungsarbeit beginnen und bei allen Gelegenheiten und allen Institutionen fortgesetzt werden.

Besonders Feuerwehrformationen müßten sich diese Tätigkeit als erste Pflicht auf ihre Fahne schreiben. Ist es doch viel leichter und sicherer, den Mitmenschen vor Schäden zu schützen, wenn man das Entstehen eines Brandes verhütet, als bei einem bereits entstandenen Brand.

Was ist eigentlich vorbeugender Feuerschutz?

Vorbeugenden Feuerschutz ausüben, heißt Maßnahmen treffen, um die Entstehung eines Schadenfeuers zu verhindern und für den Fall eines Brandes das Feuer möglichst auf seinen Herd beschränken zu können. Man kann also sagen, der vorbeugende Feuerschutz besteht aus Feuerverhütung und Feuerbegrenzung.

Maßnahmen zur Feuerverhütung bestehen überwiegend aus Betriebsvorschriften, z. B. Verbot des Rauchens oder

Umhergehen mit offenem Feuer oder Licht, Herumliegen von Brennmaterial um die Feuerungsstellen und Röhre usw. Da aber diese feuerpolizeilichen Vorschriften nicht gehörig respektiert werden, ist eine Belehrung in Schule und Haus, eine aufklärende Arbeit der Feuerwehren im engeren Kreise und durch die Presse über den Wert und Zweck des vorbeugenden Feuererschutzes von außerordentlicher Bedeutung.

Alle diese Bestrebungen zur Verminderung von Brandfällen durch Verbote, Belehrungen und Hinweise, sind außerordentlich wichtig und notwendig, aber der Feuerwehrmann kann sie bei der Beurteilung eines Betriebes auf Feuer-sicherheit nicht berücksichtigen. Die Feuergefahr z. B. ist nicht dadurch beseitigt, daß das Rauchen irgendwo verboten wird, ebenso in einer Tischlerei nicht dadurch, daß die Vorschrift besteht, brennbare Stoffe von der Feuerstelle fernzuhalten. Alle diese Anordnungen haben nur Wert, wenn sie befolgt werden. Da es in der Praxis bekanntlich unmöglich ist, die Einhaltung aller Betriebsvorschriften zu überwachen und außerdem mit unglücklichen Zufällen gerechnet werden muß, so darf sich der Feuerwehrmann nicht damit beruhigen, daß alles getan ist, um den Ausbruch eines Feuers zu verhindern, sondern die wichtigste Aufgabe besteht für ihn darin, sich zu fragen: Was geschieht, wenn trotz aller Vorkehrungen ein Feuer ausbricht? Wie wird sich der Brand entwickeln? Wie wird die Rettung der Menschen vor sich gehen? Wie wird sich der Einsatz der Löschkräfte gestalten?

Eine Feuerwehr soll nicht Trümmer ablöschen, sondern einen Brand erfolgreich bekämpfen, d. h. ihn im Keime ersticken oder zum mindesten auf den vorgefundenen Herd beschränken. Damit dies möglich ist, muß bei der Ausführung von Gebäuden, Einrichtung von Betrieben usw. Vor-sorge getroffen werden, daß wenigstens für eine gewisse Zeit durch bauliche Maßnahmen verhindert wird, daß sich ein Feuer ohne weiteres auf ein ganzes Gebäude oder gar auf eine Gebäudegruppe ausdehne. Diese baulichen Maßnahmen bestehen darin, daß man große oder feuergefährliche Bauten durch feuerbeständige oder feuerhemmende Wände und Decken in sogenannte Brandabschnitte teilt. Diese sollen ein Feuer, das innerhalb eines solchen Brandabschnittes ausgebrochen ist, so lange von den benachbarten Brandabschnitten fernhalten, bis die Feuerwehr eintrifft. Sie dienen ferner dazu, den Löschangriff zu erleichtern, da man dort, wo sich z. B. eine einwandfreie Brandmauer befindet, mit geringeren Löschkräften auskommen, bezw. diesen Abschnitt überhaupt zunächst vernachlässigen kann. Guter vorbeugender Feuer-schutz bedeutet also Verstärkung der Löschkraft, oder umgekehrt, wo z. B. ein großer, gefährlicher Industriebetrieb auf dem Lande die Ortsfeuerwehr in eine Lage bringen kann, der sie nicht gewachsen ist, muß der vorbeugende Feuer-schutz in ganz besonders sorgfältiger Weise durchgeführt werden.

Selbstverständlich müssen alle Durchbrechungen von Wänden und Decken wie Türen, Lichtöffnungen, Schächte, Kanäle usw. dem Feuer den gleichen Widerstand bieten wie die betreffenden Wände.

Jeder Feuerwehrmann soll wissen, daß in geschlossenen Räumen nicht die Flamme, sondern der Rauch der gefährlichste Gegner ist; daher ist auch in den Begriffsbestimmungen „Feuerbeständig“ und „Feuerhemmend“ in beiden Fällen hinzugefügt, daß derartige Bauteile sowohl dem Feuer als auch dem Rauch in gleicher Weise Widerstand bieten müssen.

Aus diesen Betrachtungen dürfte man eigentlich folgern, daß in Großstädten, wo die Feuerwehren in ständiger Alarmbereitschaft liegen, und bereits wenige Minuten nach der Feuermeldung am Brandplatz eintreffen, der vorbeugende Feuer-schutz weniger streng genommen werden könnte, während in mittleren und kleineren Orten, wo der Feuerwehrmann seinem Beruf nachgeht, bei Alarm erst geholt werden muß und daher nicht so schnell an der Brandstelle erscheinen kann, den baulichen und natürlichen (Bäume um den Hof) Schutzmaßnahmen besondere Beachtung geschenkt werden müßte. Leider ist das Gegenteil der Fall; die freiwilligen Feuerwehren befassen sich fast ausschließlich mit der Brandbekämpfung, während der vorbeugende Feuer-schutz unter dem Namen „Feuerpolizei“ von Verwaltungsorganen ausgeübt wird, oder werden sollte, denen sowohl theoretische Vorbildung, praktische Erfahrung wie auch die nötige Zeit dazu fehlt. Hier gilt es für die freiwilligen Feuerwehren, sich ein Mitbestimmungsrecht zu erobern, denn, wenn sie einer Gefahr entgegentreten sollen, ist der Wunsch berechtigt, zu den Maßnahmen im Interesse der Feuer-sicherheit, das heißt letzten Endes auch zu ihrer eigenen Sicherheit, mindestens angehört zu werden.

Demnach hat die freiwillige Feuerwehr die Aufgabe, ständig darauf zu achten, daß vorhandene feuerpolizeiliche Vorschriften auch befolgt werden, diese der Bevölkerung je öfter in Erinnerung gebracht werden und dahin gewirkt wird, daß noch fehlende Vorschriften von den Behörden herausgegeben, bezw. mangelhafte ergänzt werden.

So muß der Feuerwehrführer in seiner Gemeinde darauf bestehen

1. das man ihn bei der Erteilung der sogenannten Wohnbewilligung unbedingt zu Räte ziehe, um die Bauweise in Bezug auf Feuer-sicherheit zu prüfen;
2. das jährlich ein- bis zweimal der ganze Ort abgegangen, die Feuerbeschau abgehalten und vorgefundene Gefahrstellen abgeschafft werden;
3. Rauchverbot und Verbot des Umhergehens mit offenem Licht oder Feuer an feuergefährlichen Stellen;
4. Bestehen auf der strengen Einhaltung der Vorschriften bezüglich der Aufbewahrung von leichtbrennbaren Stoffen, Flüssigkeiten, Explosiv- bezw. Sprengstoffen usw.

Zufolge der großen Fortschritte der Technik wird ein

## An unsere w. Abonnenten!

Wir ersuchen alljene Leser unseres Blattes, die mit dem Bezugspreis im Rückstand sind, diesen ehestens einzusenden.

## Leset und verbreitet eure Zeitung!

Großteil der Arbeiten mit maschineller Kraft verrichtet und dies zum überwiegendsten Teil mit Explosionsmotoren, was zur Folge hat, daß auch in den kleinsten Orten Mineralöllagerungen (zu denen auch das Benzin gehört) vorkommen, ja sogar Zapfstellen in Landgemeinden zu finden sind, die besondere Bauweisen bedingen, auf die wir jetzt nicht eingehen wollen.

Mineralöle sind durchwegs flüssige Brennstoffe, die entweder direkt zu Heiz- oder Beleuchtungszwecken verwendet oder in der Industrie verarbeitet werden. Bezüglich ihrer Aufbewahrung werden sie je nach dem Grade ihrer Entzündlichkeit verschieden behandelt und zwar sind diese in drei Gefahrenklassen eingeteilt.

1. Gefahrenklasse: Mineralöle, die bereits unter 21 °C beginnen, zündbare Dämpfe abzusondern, d. h. bei unserem Klima ständig, ohne Einwirkung einer Wärmequelle. Hierzu zählen u. a. Benzin, Benzol und ihre Mischungen.

2. Gefahrenklasse: Mineralöle, die von 21 °C bis 55 °C beginnen, zündbare Dämpfe abzusondern. Hier ist also bereits starke Sonnenbestrahlung oder eine andere Wärmequelle erforderlich, um eine Vergasung zu veranlassen. Hierzu zählt u. a. Leucht- und Heizpetroleum.

3. Gefahrenklasse: Mineralöle, die erst bei mehr als 55 °C entflammbare Dämpfe absondern. Hier besteht die Gefahr eigentlich nur im Brandfalle. Hierher gehören alle Schweröle z. B. Dieselmotoröl.

Im allgemeinen sollte die Feuerwehr darauf dringen, daß Mineralöle der 1. Gefahrenklasse nach einem besonderen Sicherheits-System unterirdisch gelagert werden. Einzelfässer legt man in flüssigkeitsdichte Gruben. Bei den Gefahrenklassen 2. und 3. muß Vorfrage getroffen werden, daß ein Feuer weder durch Auslaufen entstehen noch verbreitet werden kann.

Um in der Richtung des vorbeugenden Feuer-schutzes wirksam arbeiten zu können, sind wir außer dem Gesagten auch noch auf weitere Kenntnisse angewiesen und zwar auf die Ursachen, durch welche ein Feuer entstehen kann. Es ist also eine je breitere Beschreibung der sogenannten „Entstehungsursachen“ notwendig, um selbe kennen zu lernen, damit wir ihnen wirksam entgegentreten können. Wir wollen daher die Entstehungsursachen in einem separaten Artikel zu beschreiben versuchen.

## Löschwasserversorgung auf dem Lande

Eines der wichtigsten Probleme einer Wehr ist und bleibt die Wasserversorgung. Der Wassermangel ist schon oft Ursache von Großfeuern geworden; wie oft lesen wir das in den Zeitungen!

Von jeher war man bestrebt, die Feuerspritzen zu verbessern, die Errungenschaften der Technik in den Dienst des Feuerlöschwesens zu stellen. Mit der Verbesserung der Feuerspritzen steigerte sich deren Leistung, also auch der Wasserverbrauch. Erst als in den Städten die Wasserleitung gelegt wurde, besaß man eine entsprechende Wasserversorgung. Auf dem Lande aber wird man in dieser Hinsicht noch vieles leisten müssen, um den Wassermangel zu beheben. Die Wasserversorgung auf dem Lande ist nicht nur eines der wichtigsten Probleme, sondern auch eines der schwierigsten, wobei nicht immer die technischen Schwierigkeiten die größten sind. Leider stehen den Feuerwehren für diesen Zweck nicht genügend Geldmittel zur Verfügung.

Auf dem Lande verfügen wir über natürliche und künstliche Quellen der Wasserbeschaffung. An natürlichen haben wir: Flüsse, Bäche, Seen, Teiche, Weiher, Quellen; künstliche sind: Basins, Regenwasserzisternen, Reservoirs, Wasserfässer, Brunnen, Tiefbrunnen und artesische Brunnen (Heberlaufbrunnen).

Die sichersten und besten Quellen der Wasserversorgung auf dem Lande sind Brunnen auf dem Hofe oder auf der Gasse mit offenem Schacht, die einen hohen Wasserspiegel haben, der auch im Sommer, in der gefährlichsten Zeit der Brandgefahr, nicht unter 4—5 Meter sinkt, daher jederzeit aus denselben direkt Wasser gesaugt werden kann. Eine Wasserzufuhr oder das Wassertragen ist nur dann notwendig, wenn noch alte Spritzen ohne Saugstutzen verwendet werden. In einem Orte, wo zu jeder Zeit aus den Brunnen angesaugt werden kann, müssen alte Spritzen auf Saugvorrichtung umgebaut werden; viel besser ist es natürlich, eine Motorspritze anzuschaffen. Uebrigens ist die Anschaffung einer Motorspritze unabhängig von der Art und Möglichkeit der Wasserversorgung, an und für sich schon ein Gebot der heutigen Zeit.

Als Wasserzufuhrquellen dienen Basins in den Mühlen und anderen industriellen Unternehmungen, Regenwasserzisternen. An Flüssen, Bächen, Teichen, soll eine entsprechende Anfahrtsstelle vorhanden sein, eventuell mit Rampe.

Die weitaus schwierigste und leider die noch immer verbreitetste Art der Wasserversorgung ist die mittels Zufuhr in Wasserfässern. In neunzig von hundert Fällen, wird Wassermangel beim Brande herrschen, da 1. nicht genug Fässer vorhanden sind, 2. die Zufuhr von entlegenen Stellen geschieht, 3. das Füllen und Entleeren viel Zeit erfordert. In einem Orte, wo der Wasserspiegel der Brunnen unter 6 Meter und mehr liegt, ein Ansaugen also nicht möglich ist und

**Gott zur Ehr',  
dem Nächsten zur Wehr!**

die Wasserversorgung nur durch Zufuhr in Fässern geschehen kann, sollen möglichst viele, mindestens aber zehn Wasserpumpen mit 600—800 Liter Inhalt vorhanden sein. Die Vereine mögen deshalb an die Dreschmaschinenbesitzer mit der Bitte herantreten, ihre Wasserfässer der Wehr so zur Verfügung zu stellen, daß dieselben in den Remisen der Wehr untergebracht werden. Günstig ist es ferner, einen Wasserturm mit Reservoir aufzustellen, der mit einer Pumpe, von einem Motor angetrieben, gefüllt wird. Dieser Wasserturm soll womöglich zentral gelegen sein und aus einem Tiefbrunnen gespeist werden.

Die Anschaffung eines Motors und der Pumpe, erübrigt sich dort, wo ein artesischer Brunnen vorhanden ist. In diesem Falle kann man das Reservoir automatisch mit einem sogenannten Widder oder Stoßheber fortwährend füllen. Das Reservoir muß dann ein Ueberlaufrohr haben, damit das überflüssige Wasser abfließen kann.

Der Widder besteht aus folgenden Teilen:

1. Windkessel.
2. Widderunterteil.
3. Stoß- und Sperrventil.
4. Steigventil.
5. Triebrohrleitung.
6. Steigrohrleitung.

Die Wirkungsweise eines Widders ist folgende:

Aus dem artesischen Brunnen fließt Wasser in einen Behälter (oder Faß), welcher 1—2 Meter höher steht als der Widder; dieser steht natürlich auf dem Erdboden. Der Behälter ist mit dem Widder durch die Triebrohrleitung verbunden. Dies bildet die Fallhöhe (Gefälle) des Wassers. Das Wasser kommt aus der Triebrohrleitung in den Widderunterteil und hebt das Stoßventil hoch, welches außen sichtbar angebracht ist; dadurch wird der Auslauf des Wassers gesperrt. Das Wasser tritt nun durch das Steigventil in den Windkessel, in welchem die Luft zusammengepreßt wird, ebenso auch in die Steigrohrleitung und zwar so hoch, als der Wasserspiegel im Behälter ist. Jetzt ist das Wasser in Ruhelage. Durch einen kräftigen Stoß oder Schlag auf das Stoßventil, wird die Anlage in Betrieb gesetzt. Darauf fließt das Wasser aus dem Stoßventil ins Freie; bei einer gewissen Geschwindigkeit aber schließt sich das Stoßventil von selbst mit einem kräftigen hörbaren Schlag, worauf in der Triebrohrleitung ein Rückstoß entsteht, welcher das Steigventil öffnet. Die gepreßte Luft im Windkessel drückt nun das Wasser in die Steigrohrleitung und in das Reservoir, das 10 bis 20 und mehr Meter hoch liegt. (Widder werden gebaut bis zu 350 Meter Steighöhe und 10 Kilometer Rohrlänge!) Sodann schließt sich das Steigventil und das Stoßventil, wird dabei entlastet, es fällt nach unten. Wieder fließt Wasser durch das Stoßventil ins Freie usw. Der Widder arbeitet nun selbständig weiter, solange, bis das Triebwasser abgesperrt, oder das Stoßventil mit der Hand in seiner oberen Lage fest-

## Bitten fälligen Bezugspreis einsenden!

gehalten wird, damit kein Wasser ausströmen kann, also die Ruhelage des Wassers in der Anlage hergestellt ist. Durch einen Schlag auf das Stoßventil wird der Widder nach Belieben in Betrieb gesetzt. Ebenso verfährt man, wenn es von selber mal stehen geblieben ist. Im Winter muß der Widder außer Betrieb gesetzt und entwässert werden, damit durch Gefrieren des Wassers kein Schaden entsteht. Am besten ist es, man montiert ihn ab.

Beträgt die Steighöhe (Förderhöhe) das zweifache des Gefälles, so werden vom Triebwasser 35—40 Liter von 100 Liter gefördert.

beim 3fachen des Gefälles 20—25 Liter von 100

beim 4fachen des Gefälles 12—16 Liter von 100

beim 5fachen des Gefälles 8—12 Liter von 100

beim 10fachen des Gefälles bis 5 Liter von 100

Das Funktionieren des Widders ist leicht zu kontrollieren, da die Stöße des Stoßventils weit hin hörbar sind.

Da in das Reservoir ständig Frischwasser fließt, kann das Wasser nicht faulig werden.

Herstellerefirmen, von denen Prospekte verlangt werden können sind:

Gebr. Abt, Mindelheim, Bayern.

E. Bieske A.-G., Königsberg, Preußen.

Garbenswerke, Hannover-Wülkel.

Gas- und Wasserleitungsgeschäft G. m. b. H., Stuttgart, Calwerstraße.

Ingenieur Lohr, Ravensberg.

Merkel jun., Fabrik für Gas- und Wasseranlagen, Berlin W. 10., Königin Augustastr. 43.

Ludwig Theodor Meyer und Co., München, 2. Schillerstraße 23.

Gustav Redlin, Pumpenfabrik, Kiel.

Ein Widder der Garbenswerke (zirka 50 Rgr.), kann wann immer bei der Wertisparaeer freiw. Feuerwehr besichtigt werden.

Natürlich kann ein Widder auch dort aufgestellt werden, wo an einem fließenden Wasser (Fluß, Bach) ein Gefälle vorhanden ist, oder ein solches künstlich hergestellt werden kann.

Ich glaube, daß die Anschaffung und Aufstellung eines Widders für viele Wehren die praktische Lösung des Wasserversorgungsproblems ist.

**Dem Feuer Trutz —  
des Menschen Schutz!**

# An unsere w. Abonnenten!

Wir ersuchen alljene Leser unseres Blattes, die mit dem Bezugspreis im Rückstand sind, diesen ehestens einzufenden.

## KRATOCHWILL

### SÖHNE

Metallgiesserei, Armaturen- und Maschinen-  
Werkstätte

**Timișoara,**

**3. Bezirk, Strada Porumbescu.**



**Billige und  
prompte Arbeit**

## „Landwirte“

Allgemeine Versicherungs-A.-G.  
(Agronomul) Arad

Gegründet 1921.

Volleingezahltes Aktienkapital:

**Lei 12,000.000**

Reserven laut Bilanz 1934:

**Lei 49,000.000**

Betreibt alle Versicherungs-  
Zweige

### Banater Subdirektion

Timișoara, Piața Brătianu Nr. 4  
(Eigenes Haus).

*Gott zur Ehr' —*

*Dem Nächsten zur Wehr!*

# FEUERWEHR-ZEITUNG

**Fachblatt für das Feuerwehrwesen.  
Verantwortlicher Redakteur: Peter Divo.**

Schriftleitung und Verwaltung: Biled, Kirchengasse Nr. 202.

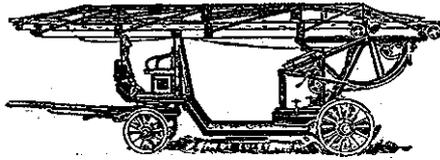
Bezugsgebühren für Feuerwehrvereine und Wehrmänner:  
jährlich 200.— Lei, Unternehmungen bezahlen 500.— Lei jährlich.

**Erscheint am 15. jedes Monats.**

**Erscheint am 15. jedes Monats.**

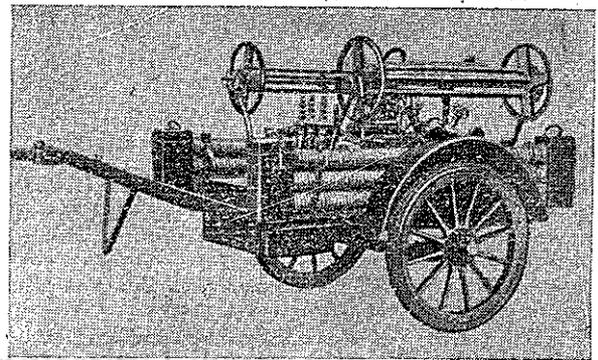
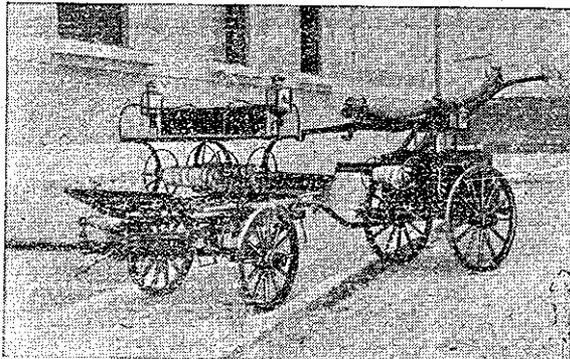
# Feuerwehrgeräte in allen Grössen stets vorrätig.

Leitern aller Systeme.

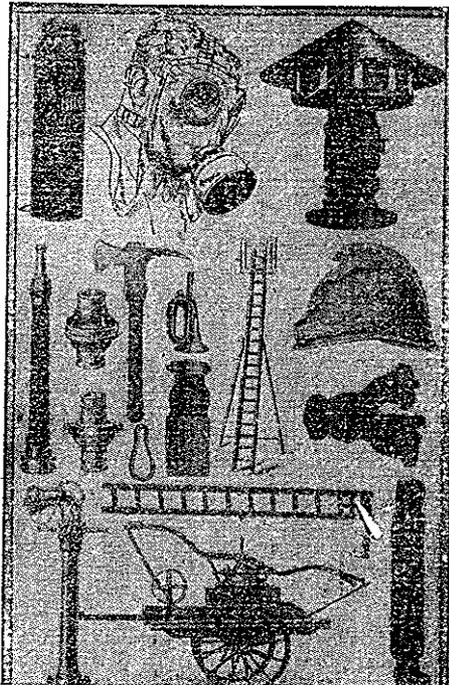


Angebote kostenlos.

## F. W. Loew, Sibiu, Weinanger 5, Telephon 455



BCU Cluj / Central University Library Cluj



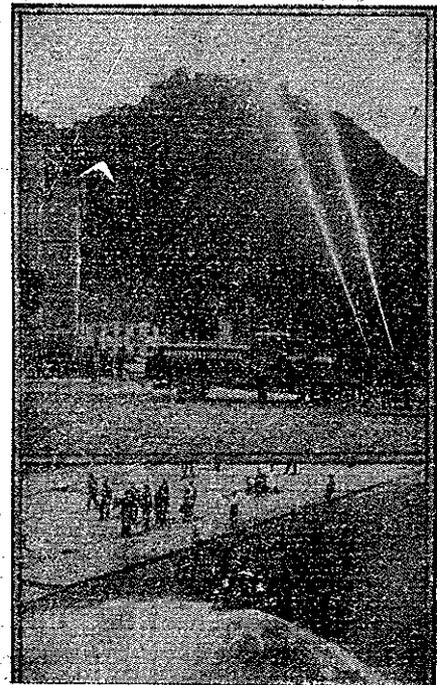
### Feuerwehr- Geräte

MOTORSPRITZEN

Feuerlösch-  
Schaumapparate

Bau von Strassenspreng-  
und Feuerlöschautos, so-  
wie Umbau gebrauchter  
Kraftfahrzeuge in Feuer-  
löschgeräte.

Saug- u. Druckschläuche,  
Holländer u. Kupplungen,



Helme, Beile u. Heberschwinge, Alarmsirenen, Gasschutzgeräte, Feuerwehrleitern, feuersichere Geld- u. Bücherschränke.

# Jakabfi & Co. III., Str. T. Cipariu 4 Timișoara.